



Äratrükk Õpetatud Eesti Seltsi Toimetustest XXX (Liber saecularis).



Nordische Parallelen zu einem veralteten estnischen und finnischen Werbungsbrauch.

Von J. Quigstad.

In seiner Schrift *Kosjad* (Tartu 1932) 33 f., 50 berichtet M. J. Eisen: „Nach alten Nachrichten durfte ein heiratslustiges Mädchen auch selbst an drei Sonntagen hintereinander bei der Kirche die Burschen zur Werbung auffordern. Sie band sich an den Gurt eine leere Messerscheide, in welche die jungen Leute ihre Messer stecken durften, die dann behalten oder dem Burschen vor die Füße geworfen wurden.“ Dieser Brauch scheint bei den Schweden in Estland nicht vorgekommen zu sein. Jedenfalls wird er von C. Russwurm in seinem Werke „Eibofolke“ (Reval 1855) nicht erwähnt, während dieser von dem Kiltgang oder dem Nachtrennen als einem alten, an einigen Orten noch nicht abgeschafften Brauch spricht.

Auch in dem südöstlichen Teil Finnlands, in Südkarelien und Südsavolax, existierte noch in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ein ähnlicher Werbungsbrauch; s. J. Lukkarinen *Suomalaisten naima-tapoja I* 51 f. (tuppijuhlat). An einem bestimmten Sonntag im Herbst versammelten sich nach alter Sitte viele Leute bei der Kirche, besonders die Jugend im heiratsfähigen Alter. Wenn ein Mädchen einem Jüngling gefiel, steckte er sein Messer in die leere Messerscheide, die an dem Gürtel des Mädchens hing. Nach einem anderen Bericht hängte der Jüngling dem Mädchen einen ledernen Gürtel mit einem Messer in der Schneide um die Taille. Wenn er dann einige Tage später das Haus des Mädchens besuchte und sein Messer am Türpfosten aufgehängt sah, war dies das Zeichen dafür, dass er einen Korb bekommen



hatte. Wenn das Messer an der Hinterwand des Hauses hing, war es ein Zeichen der Zusage. In der Zeitschrift Maiden ja merien takaa, Nr. 15, 1864 heisst es: „Diese Sitte ist schon seit einem Menschenalter in Vergessenheit geraten, aber sie hat Anlass gegeben zu der Redensart: „Piika on tupelle tullut“ (das Mädchen ist zu der Messerscheide gekommen, d. h. hat das Heiratsalter erreicht).

Aus Nordsavolax hat man eine Variante (Kotiseutu 1935 143 f.): Wenn es auf einem Hofe mehrere Töchter gab, wurde für jede von ihnen eine lederne Messerscheide gemacht und die leeren Scheiden an die Hinterwand des Hauses gehängt. Wenn dann ein Freier mit seinem Freiwerber auf den Hof kam, sagte der Vater: „Tyhjä tuppi tyttärillä, anna vieras veistä“ (die Töchter haben eine leere Messerscheide, gib, Fremder, ein Messer!). Der Freier steckte dann ein dazu verfertigtes Messer in eine Scheide. Wenn das Messer in keine Scheide passte, musste er fortgehen. Wenn es aber in eine Scheide passte, durfte der Freiwerber zu verhandeln anfangen. Nach der Hochzeit bekam die Braut die Messerscheide und das Messer als Mitgift.

Von dem obenerwähnten Werbungsbrauch gibt es auch unter den Schweden in Helsingfors in Finnland eine Tradition. In Nyländska folksagor (Helsingfors 1887) 432 wird erzählt: Vormalig in der Welt gingen sie zur Kirche, wenn sie heiraten wollten, und der Vater ging voran und sagte: „Meine Tochter will einen Mann haben (mannas).“ „Die Worte meines Vaters sind wahr“ (fars ordena sannas), sagte das Mädchen. In dieser Weise gingen sie in der Kirche umher, den Mittelgang hinauf und hinab. Die Braut hatte eine Messerscheide, und derjenige, der sie dann haben wollte, hatte ein Messer, das in die Scheide passte, und dann bekam er sie.

In Schweden und Norwegen hat man in einigen Gegenden Traditionen von einem ähnlichen Brauch. In Nordiska Museet in Stockholm hat man folgende Aufzeichnungen aus Småland, die der Intendant Sigfrid Svensson mir gütigst mitgeteilt hat:

1. Vor dem Beginn des Gottesdienstes soll nach alter Tradition ein eigentümlicher Werbungsbrauch bald ausserhalb der Kirche, bald in der Kirche stattgefunden haben. Der Vater eines heiratslustigen Mädchens trat mit einer leeren Messerscheide auf



und sagte: „Meine Tochter will einen Mann haben“ (min dotter vill ha manna). Die Tochter, die anwesend war, fügte hinzu: „Ja, die Worte meines Vaters sind wahr“ (ja, fars ord äro sanna). Wenn es dann einen Freier gab, steckte er sein Messer in die leere Messerscheide. Dies wurde „mit der Messerscheide freien“ (fria med slida) genannt (M. S. von Gustaf A l d é n Småländska kyrko-bruk och hemseder).

2. In sehr alter Zeit musste der Vater des Mädchens kurz vor der Verlobung drei Sonntage hintereinander auf dem Kirchhofe ausrufen: „Meine Tochter will dies Jahr einen Mann haben (manna); ich soll ihre Worte bestätigen (besanna)“ (Uppvidinge härad).

F. J. E. Eneström erzählt in Finvedsbornas seder och lif (Halmstad 1910) 92 f.: „An einigen Orten in Västbo (in Småland) soll es vormals üblich gewesen sein, dass, nachdem die Heirat auf die obenerwähnte Weise (d. h. von den Vätern, die sich auf dem Kirchhofe traf) beschlossen war, der Vater des Burschen, ehe sie auf dem Kirchhofe voneinander Abschied nahmen, dem Vater des Mädchens seine Messerscheide als Beweis ihrer Übereinkunft gab. Wenn danach der Bursche in die Heimat des Mädchens kam, nahm ihr Vater die Messerscheide hervor und sagte: „Der Mann meiner Tochter.“ Der Bursche trat dann vor und antwortete: „Die Worte meines Vaters werden bestätigt“ (besannas), und zugleich steckte er das Messer in die Scheide.

Auch in Värmland, Dalsland und Västergötland hat man solche Traditionen, die mir von dem Leiter des Västsvenska Folkminnesarkivet in Göteborg, C. M. Bergstrand, gütigst mitgeteilt worden sind:

1. Der Vater ging durch den Mittelgang in der Kirche und hielt eine leere Messerscheide in der Hand und sagte: „Meine Tochter will einen Mann haben“ (min dotter vill mannas). Die Tochter, die nachfolgte, sagte: „Die Worte meines Vaters sind wahr“ (fars ord sannas). Wer das Mädchen haben wollte, steckte sein Messer in die leere Messerscheide. Es war ein gewisser Sonntag dafür bestimmt; aber die Erzählerin konnte sich dessen nicht erinnern (Sillerud, Värmland, mitgeteilt von Emma Hagström nach ihrem Vater Erik Andersson, geboren in Sillerud 1847).

2. Ebenso, Botilsäter, Värmland. Die Tochter sagte: „Die Worte meines Vaters sind wahr“ (fars ord är sanna). Wenn der Freier dem Vater nicht gefiel, rückte der Vater die Messerscheide zur Seite und sagte: „Du steckst nicht dahin“ (Mitgeteilt von Edvin Forslund, geboren 1874 in Botilsäter).

3. Der Vater ging in dem Mittelgang der Kirche nach vorn und sagte: „Meine Tochter will dies Jahr einen Mann haben“ (min dotter vill manna sig i år). Der Freier, der mit ihr einig wurde, steckte sein Messer in ihre Messerscheide, und sie steckte ihr Messer in die seine. Damit war die Sache besiegelt (Edsleskog, Dalsland, mitgeteilt von Per Petterson, geboren 1842 *ibid.*).

4. Vormalig hatte man kein Aufgebot; aber der Vater ging in der Kirche nach vorn und die Tochter hinterher. Der Vater sagte: „Meine Tochter will einen Mann haben“ (min dotter vill mannas). Die Tochter sagte: „Die Worte meines Vaters sollen wahr sein“ (min faders ord skola sannas). Der Bräutigam trat vor und steckte sein Messer in die Messerscheide, die das Mädchen in der Hand hielt (Kölingard, Västergötland, mitgeteilt von Hedvig Jenssen, geboren 1850 *ibid.*). In Västsvenska Folkminnesarkivet gibt es mehrere Aufzeichnungen, besonders aus Västergötland, aber auch aus Bohuslän und Halland, welche dieselben Äusserungen des Vaters und der Tochter enthalten; Messer und Messerscheide werden aber nicht erwähnt.

Auch in Norwegen hat man Aufzeichnungen von diesem alten Werbungsbrauch:

1. Wenn ein Mädchen heiratslustig war, nahm sie eine leere Messerscheide in die Hand, und Vater und Tochter gingen an einem Predigtsonntag zusammen zur Kirche. Wenn sie zur Kirche kamen, ging der Vater voran, und das Mädchen kam mit der Messerscheide in der Hand gleich hinterher. Der Vater sagte zu den Umherstehenden: „Meine Tochter will heute einen Mann haben“ (manna sig); und das Mädchen fügte hinzu: „Ja, es ist wahr, was der Vater sagt.“ Wenn das Mädchen einem Burschen gefiel, steckte dieser sein Messer in ihre Messerscheide. Dann waren sie verlobt. (Peter Lund Kynnehuset (Kristiania 1924) 3 f., aus Åseral in Vest-Agder).

Kristofer Visted erzählt in Tidskrift for norsk bondekultur



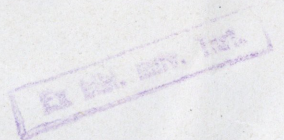
1906 94 ff. nach Manuskripten, die sich in dem Museum in Bergen befinden:

1. Wenn der Gottesdienst zu Ende war, nahm der Vater die Tochter an der Hand und führte sie in der Kirche auf und ab in der Nähe der Stühle, wo die Burschen sassen, indem er mit leiser Stimme sagte: „Meine Tochter will heute einen Mann haben“ (mi dotter vil mande seg idag). Diese Worte wiederholte er mehrmals, bis ein Bursche, der an dem Mädchen Gefallen fand, ein Geldstück in ihren leeren Beutel legte. Sie hatte an der linken Seite einen kleinen ledernen Beutel, der an ihrem Gürtel hing und leer sein musste, wenn sie die Kirche betrat. Nach einem anderen Bericht steckte der Jüngling sein Messer in die Messerscheide des Mädchens (Sunnmöre, aufgezeichnet von dem Bauer Peder Fylling, geboren 1818).

2. Propst Nils Hertzberg (1759—1841), Pfarrer in Kinsarvik in Hardanger, erzählt, dass es der Sage nach in alten Zeiten Sitte war, dass, wenn ein Mädchen heiraten und die Verlobung veröffentlicht werden sollte, ihr Vater oder Vormund sie in die Kirche führte. Sie hatte an ihrem Gürtel eine schöne, leere Messerscheide. Er führte sie an der Hand dreimal um die Kirche in Gegenwart der Versammlung und sagte im Gehen: „Meine Tochter (mein Mädchen) will heiraten.“ Ihr Freier trat hinzu und steckte ein Messer in ihre Messerscheide. Dadurch war die Verlobung publiziert. Dieselbe Messerscheide musste die Braut an ihrem Hochzeitstage bei Tisch tragen.

Der Dompropst A. Schöning erzählte mir 1897, dass, als er Pfarrer in Hjørundfjord in Sunnmøre war (1887—1894), ein alter Mann ihm berichtet habe, dass in seiner Jugend ein Vater, wenn er eine heiratsfähige Tochter hatte, mit ihr zur Kirche ging und sagte: „Meine Tochter will einen Mann haben“ (mannes). Die jungen Burschen gingen dann umher und schauten die heiratslustigen Mädchen an.

Der Brauch, „mit einer Messerscheide“ zu freien, muss wegen seiner primitiven Symbolik und seiner Verbreitung schon in heidnischer Zeit in Skandinavien entstanden sein. Der Versammlungsort war damals nicht die Kirche sondern die Dingstätte; vgl. die Notiz von den Färöern, dass es in alten Zeiten (ca. 1650) Sitte war, dass die Mädchen nach der Dingstätte kamen, um sich





einen Ehemann zu wählen (J. J a k o b s e n Færøske folkesagn og æventyr 100).

Ich glaube, dass dieser Brauch schon in der Wikingerzeit entweder direkt aus Schweden oder von den Warägern im Süden vom Ladoga nach Karelien gekommen ist und sich von dort weiter nach Estland verbreitet hat.

Dass das Freien mit einer Messerscheide nur zur Publizierung der schon abgemachten Verlobung dienen sollte, ist wohl eine spätere Neuerung, ebenso dass ein Geldstück in den Beutel des Mädchens geworfen wurde. Dies ist wohl eine Reminiscenz an den alten Brautkauf.

Põhjamaade paralleele ühele vananenud eesti ja soome kihluskombele.

Vanade teadete järgi on Eestis ja Kagu-Soomes olnud omal ajal niisugune kihluskomme, et abiellumishimuline tüdruk tuli pühapäeval kirikusse tühi noatupp vöö. Kui mõni noormees oli nõus tüdrukuga abielluma, pani ta oma noa tühja tuppe. Niisuguse kombe kohta on pärimusi ka Helsinge rootslastelt Soomes. Sellele rahvatraditsioonile leidub veel paralleele mõnest Rootsi osadest (Småland, Dalsland, Väster-Götland) ning Norrast (Vest-Agder, Sunnmøre ja Hardanger). Autor usub, et see komme on paganusajal Skandinaavias tekkinud ning viikingiajal Karjalasse ja sealt Eesti tulnud.

Est.
A-6160

23204